

erschienen in:

Kwekkeboom, Sara, Waldenberger, Sandra (eds., 2016), *Perspektivwechsel oder: Die Wiederentdeckung der Philologie*. Band 1. Sprachdaten und Grundlagenforschung in der historischen Linguistik. Berlin: Erich Schmidt, 347-362.

Judith Berman / Karin Pittner (Ruhr-Universität Bochum)

Deutsch, das Deutsche und die Deutschen – Bedeutungen, Regeln, Tendenzen

1. Einleitung

Von dem Adjektiv *deutsch* wird sowohl eine Form (*das*) *Deutsch* wie auch *das Deutsche* abgeleitet. Die Wahl der einen oder anderen Form wird von Fleischer/Barz mit einer unterschiedlichen Semantik in Verbindung gebracht:

Das Deutsche bezeichnet die deutsche Sprache allgemein, *das Deutsch* dagegen wird verwendet, wenn eine spezielle Beziehung auf eine bestimmte Person hergestellt wird. *Sein Deutsch ist ausgezeichnet*.¹

Ganz ähnlich beschreibt auch das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle den Unterschied:

Die endungslose Form *das Deutsch* bezeichnet immer eine besondere, näher bestimmte Art der deutschen Sprache: *Sein Deutsch ist schlecht. Es gibt viele Fremdwörter im heutigen Deutsch*. [...] Die Form auf *-e* (*das Deutsche*, Genitiv: *des Deutschen*) bezeichnet vor allem die deutsche Sprache allgemein: *Das Deutsche ist eine indogermanische Sprache*.²

Fleischer/Barz und der Duden erwähnen nicht, dass *Deutsch* ohne Artikel auch für die Sprache als solche verwendet wird, worauf beispielsweise das „Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ hinweist und diese Verwendung illustriert durch die Beispiele *Deutsch lernen, Deutsch verstehen, kein Deutsch sprechen, etwas auf Deutsch sagen* oder *sich mit jemandem auf Deutsch unterhalten*.³ Dass sowohl durch die endungslose Form als auch durch die Form auf *-e* die Sprache als solche bezeichnet werden kann, sieht man auch an dem Buchtitel *Deutsch diachron: Eine Einführung in den Sprachwandel des Deutschen* von Klaus-Peter Wegera und Sandra Waldenberger, in dem beide Varianten vorkommen.

Wenn aber sowohl *Deutsch* als auch *das Deutsche* für die Sprache allgemein verwendet werden können, stellt sich die Frage, welche Regeln und Tendenzen bei der Verwendung der beiden Formen beobachtet werden können. Zunächst wird ein-

¹ Wolfgang Fleischer, Irmhild Barz: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, Berlin, New York 2012, S. 274.

² Duden: *Richtiges und gutes Deutsch*. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle, 7. Auflage, Mannheim u.a. 2011, S. 237.

³ Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, Berlin u.a. 2008, S. 262.

mal die Frage zu klären sein, aufgrund welcher Prozesse die beiden Formen zustande kommen. Im Anschluss daran werden die morphologischen und syntaktischen Eigenschaften der beiden Formen untersucht. Anhand von Korpusrecherchen und Befragungen können unterschiedliche Faktoren identifiziert werden, die die Wahl einer dieser beiden Formen beeinflussen.

2. Morphologische und syntaktische Konversion

Die Form (*das*) *Deutsch* entsteht durch morphologische Konversion, bei der ein Stamm ohne Flexiv umkategorisiert wird. Die Konversionsrichtung vom Adjektiv zum Nomen ist dabei insgesamt eher selten und beschränkt sich auf Sprachbezeichnungen, Farbwörter sowie einige einzelne Bildungen wie *Gut*, *Fett*, *Recht*, *Tief*, *Hoch*, *Dunkel*, *Heil*, *Leid* und *Wild*. Das Substantiv *Deutsch* wird nur mit Bezug auf die Sprache verwendet.

Bei *das Deutsche* liegt ein Fall von syntaktischer Konversion vor, wie sie im Prinzip mit jedem beliebigen Adjektiv möglich ist. Umkategorisiert wird hier nicht der Stamm als solcher, sondern Stamm und Flexiv. Die Einordnung dieses Vorgangs ist umstritten. Olsen rechnet ihn nicht zur „Konversion im engeren Sinne“, sondern siedelt ihn „auf einer höheren, die Flexion einschließenden Ebene der Grammatik“ an.⁴ Häufig wird daher auch von „syntaktischer Umkategorisierung“ gesprochen.⁵ Im Gegensatz zur morphologischen Konversion, die meistens nur für einzelne Lexeme möglich ist, erfasst die syntaktische Konversion ganze Wortklassen.⁶ So kann z.B. die Infinitivform jedes beliebigen Verbs substantiviert werden. Auch die uneingeschränkte Produktivität bei der Substantivierung von Adjektiven ist also mit einer Beschreibung als syntaktische Konversion kompatibel.

Im Fall der syntaktischen Konversion vom Adjektiv zum Nomen bietet sich als alternative Erklärung auch die Annahme einer Ellipse des Nomens an. Demzufolge handelt es sich nicht wirklich um einen Wortartwechsel, denn das Adjektiv ist noch immer Attribut zu einem Nomen, das ergänzt werden kann. Für diese Annahme spricht zunächst, dass die fraglichen Elemente adjektivische Flexive aufweisen, also keine morphologischen Veränderungen am Wort zu beobachten sind. Dagegen kann jedoch eingewendet werden, dass es häufig unklar ist, welches Nomen weggelassen worden sein sollte. Was könnte z.B. bei *das Gute*, *das Schöne* und *das Wahre* ergänzt werden? Im Fall der Sprachbezeichnungen stellt sich diese Frage in besonderer Weise, da zu *das Deutsche*, *das Englische* usw. kein passendes Substantiv ergänzt werden könnte, allenfalls etwas wie *Idiom* oder *Sprachsystem*, was aber kaum so im Sprachbewusstsein verankert sein dürfte. Von einem synchronen Standpunkt scheint die Ellipsentheorie für die Sprachbezeichnungen daher keine gangbare Er-

⁴ Susan Olsen: Konversion als ein kombinatorischer Wortbildungsprozeß, in: Linguistische Berichte 127, 1990, S. 185–216, hier S. 186.

⁵ Stefanie Eschenlohr: Vom Nomen zum Verb: Konversion, Präfigierung und Rückbildung im Deutschen, Hildesheim, New York, Zürich 1999, S. 47.

⁶ Ebd.

klärung zu sein. Das Bild ändert sich jedoch etwas bei einer Betrachtung aus einer sprachgeschichtlichen Perspektive. Hermann Paul verzeichnet, dass früher die Sprachbezeichnung mit femininem Genus verwendet wurde, was dann ohne weiteres als Ellipse von *Sprache* aufgefasst werden könnte. „Ahd. ist *diutisca, frenkisga* = deutsche, fränkische Sprache mit Ergänzung von *zunga*. Auch im Mhd. ist das Fem. noch üblich, allmählich ist dafür das substantivierte Ntr. eingetreten.“⁷ Die Erklärung von Hermann Paul weist auf eine elliptische Nominalphrase hin, die möglicherweise lexikalisiert war, ähnlich wie heute *das kleine Schwarze (Kleid)* oder *ein Helles (Bier)*.

Die noch im Mittelhochdeutschen übliche Verwendung von *tiutsche* f. als Sprachbezeichnung⁸ wäre mit dem heutigen Sprachsystem nicht mehr kompatibel. Im heutigen Deutsch(en?) treten Substantive, die durch syntaktische Konversion aus Adjektiven entstanden sind, nur noch mit natürlichem Geschlecht auf, nämlich im Falle von Maskulinum und Femininum als entsprechende Personenbezeichnungen und im Falle von Neutrum als Bezeichnung für unpersönliche Größen.⁹ *Die Deutsche* bzw. *der Deutsche* kann sich nur auf Personen beziehen, während *das Deutsche* sich auf Unpersönliches bezieht, dabei jedoch nicht auf die Sprache beschränkt sein muss, sondern auch auf andere mit *Deutsch* assoziierten Eigenschaften Bezug nehmen kann.¹⁰ Auch dies spricht gegen die Ellipsentheorie, da elliptische Nominalphrasen, bei denen das fehlende Nomen aus dem sprachlichen oder situativen Kontext ergänzt werden kann, wesentlich spezifischere Bedeutungen haben können und das Adjektiv im Genus mit dem fehlenden Nomen kongruiert (z.B. *Im Supermarktregal stehen die billigen Produkte unten und die teureren in Augenhöhe*). Dieser syntaktischen Unterscheidung wird auch durch die deutschen Rechtschreibregeln Rechnung getragen, die zwischen einem weggelassenen Nomen und einem substantivierten Adjektiv durch Klein- bzw. Großschreibung des Adjektivs differenzieren.

3. Vergleich der Eigenschaften von *das Deutsch* vs. *das Deutsche*

In seiner Untersuchung zu substantivierten Adjektiven zeigt Heinz Vater anhand morphosyntaktischer Tests und semantischer Beobachtungen, „dass Bildungen wie

⁷ Hermann Paul: *Deutsche Grammatik III*, Tübingen 1919, S. 111.

⁸ DWB = *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig 1854–1960; Quellenverzeichnis 1971, Bd. 2, Sp. 1043 bis 1051.

⁹ Scheinbare Ausnahmen wie *die Illustrierte* sind darauf zurückzuführen, dass sie nicht durch syntaktische Konversion, sondern durch Lexikalisierung von elliptischen Nominalphrasen entstanden sind, wie *die Illustrierte (Zeitung)*.

¹⁰ Auf diesen Umstand weist schon Grimm unter dem Lemma *Deutsche* hin: „das neutrum des adj. substantivisch gebraucht bezeichnet das eigenthümliche deutsche wesen“. Er gibt dazu folgendes Beispiel: „die feinere welt hat das gerade deutsche von ihm noch nicht abgerieben KLINGER 1, 377.“ (DWB (Anm. 8), Bd 2., Sp. 1050).

das Gute zwischen Adjektiven und Substantiven stehen“¹¹. Morphologische Konvertate haben im Vergleich dazu eher substantivtypische Eigenschaften. Dazu beobachten Fleischer/Barz, dass „in einigen Fällen [...] neben dem Adjektiv ein gleichlautendes Substantiv mit neutralem Genus und substantivischer Flexion“ steht.¹²

Im Folgenden sollen nun in Anlehnung an die Untersuchung von Vater die grammatischen Eigenschaften der beiden Varianten *das Deutsch* vs. *das Deutsche* genauer analysiert und verglichen werden. Es ist zu prüfen, ob sich die beiden Varianten nicht nur semantisch, sondern auch morphologisch und syntaktisch unterscheiden.

Die Eigenschaften der beiden Konvertate werden mit Hilfe der im DWDS (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache) bereitgestellten Korpora, insbesondere des ZEIT-Korpus, untersucht.¹³ Ziel ist es, anhand einer korpuslinguistischen Studie die Verwendung der beiden Varianten im tatsächlichen Sprachgebrauch zu überprüfen. Die angeführten Belege wurden hauptsächlich diesen Korpora entnommen.

3.1 Flexionsmorphologische Eigenschaften

3.1.1 Das morphologische Konvertat

Das morphologische Konvertat *Deutsch* ist genusfest. Es handelt sich um ein stark flektiertes Neutrum. Die Flexion ist unabhängig vom Auftreten des Artikels. Im Genitiv kann das Suffix *-s* auftreten. Da es sich um ein Kontinuativum handelt, ist es i.d.R. nicht pluralfähig. Verwendungen im Plural sind äußerst selten und bezeichnen verschiedene Ausprägungen der deutschen Sprache, wie im folgenden Buchtitel von Armin Reins und Veronika Claßen:¹⁴

- (1) Deutsch für Inländer: Von Schwall-Deutsch über Krass-Deutsch bis zu SIMS-Deutsch und Wellness-Deutsch: **die 15 neuen Deutschs**

Die Flexion des morphologischen Konvertats $A \rightarrow N$ im Neutrum entspricht der starken Substantivflexion, vgl. das folgende Paradigma:

Nom	Deutsch
Gen	Deutsch(s)
Dat	Deutsch
Akk	Deutsch

¹¹ Vgl. Heinz Vater: Zu sogenannten ‚substantivischen Adjektiven‘ im Deutschen, in: Festschrift für Karl Hyldgaard-Jensen. Zum 70. Geburtstag am 3. Februar 1987, hg. v. Mogens Dyhr, Jørgen Olsen, Kopenhagen 1987, S.279–290, hier S. 287.

¹² Fleischer/Barz (Anm. 1), S. 274.

¹³ Das Korpus ist unter <http://www.dwds.de/> zugänglich.

¹⁴ Die Hervorhebungen in den Belegen stammen jeweils von den Verfasserinnen.

3.1.2 Das syntaktische Konvertat

Das syntaktische Konvertat *der/ die/ das Deutsche* flektiert wie ein Adjektiv. Es ist genusvariabel. Dabei bezeichnet es im Maskulinum und im Femininum Personen (*der/ die Deutsche*), im Neutrum Dinge und Ereignisse, die mit der Nationalität zusammenhängen und spezifisch die deutsche Sprache. *Das Deutsche* ist diesbezüglich ambig:

- (2) a. Auf der anderen Seite hat **das Deutsche** bei Wagner immer einen schalen Beigeschmack: Der Missbrauch im ‚Dritten Reich‘ ist einfach nicht wegzudenken. (Die Zeit, 14.01.2013, Nr. 02)
- b. Ich habe meine Muttersprache in einem anderen Deutschland gelernt und wundere mich heute, wie sich das Deutsche mit dem Englischen vermischt hat. (Die Zeit, 02.02.2014, online)

Das neutrale Genus und die Beschränkung auf den Singular¹⁵ ergibt sich, wie Olsen feststellt, aus ihrer Semantik¹⁶: „Die prototypische Klasse des Kontinuierlichen bzw. Nicht-menschlich-individuellen korreliert mit dem unpersönlichen Genus im Deutschen – dem Neutrum – und ist nicht pluralfähig.“

Hingegen können die Personenbezeichnungen *der/ die Deutsche*, da sie einzelne Individuen und damit Zählbares bezeichnen, im Plural auftreten.

Die Adjektivflexion ist abhängig vom vorausgehenden Artikel. Nach definitivem Artikel erfolgt die schwache Flexion, vgl. das folgende Paradigma:

Nom	das Deutsche
Gen	des Deutschen
Dat	dem Deutschen
Akk	das Deutsche

Artikellos bzw. mit unflektiertem Artikelwort erscheint dagegen die starke Flexion, vgl.:

Nom	Deutsches/ etwas Deutsches
Gen	Deutschen/ etwas Deutschen
Dat	Deutschem/ etwas Deutschem
Akk	Deutsches/ etwas Deutsches

¹⁵ Die Entsprechung des Buchtitels aus (1) wäre beim syntaktischen Konvertat ungrammatisch, vgl.: **die 15 neuen Deutschen*.

¹⁶ Susan Olsen: Das ‚substantivierte‘ Adjektiv im Deutschen und Englischen: Attribuierung vs. syntaktische ‚Substantivierung‘, in: *Folia linguistica* 22, 1988, S. 337–372, hier S. 354.

Das stark flektierte *Deutsches/ Deutschem* bezeichnet jedoch ausschließlich Nicht-Sprachliches, z.B.:

- (3) Der Pessimismus ist nicht **etwas typisch Deutsches**, obwohl er hier mit am deutlichsten sichtbar wird. (Die Zeit, 14.01.1985, Nr. 02)

Die starke Adjektivflexion ist bei einer Bezeichnung der Sprache nicht möglich.

- (4) a. *Deutsches ist eine schöne Sprache.
b. *Er schreibt etwas/folgendes Deutsches.

Diese generelle Beobachtung muss jedoch dahingehend relativiert werden, dass sich stark flektiertes *Deutsch* auf Sprachliches beziehen kann, wenn durch den Kontext, z.B. durch das Verb *sagen*, die Bedeutung auf Sprache vorgegeben ist (aber nur dann):

- (5) Bei Kleinkinder [sic!] erkläre ich die Spiele auf Deutsch, aber wir spielen englisch. Wenn ich merke, jetzt schalten sie ab, dann sag ich **etwas Deutsches**, um Aufmerksamkeit zu gewinnen. Nach einem Vierteljahr spreche ich nur noch Englisch. (Berliner Zeitung, 02.05.2003)¹⁷

Eine weitere adjektivtypische Eigenschaft, die Komparation, ist bei der Sprachbezeichnung ebenfalls nicht möglich. Bezeichnet *das Deutsche* jedoch Nicht-Sprachliches, ist insbesondere der Superlativ geläufig, z.B.:

- (6) **Das Deutscheste** am Deutschen ist, ein Franzose sein zu wollen, spottete Heine. (Berliner Zeitung, 16.07.1998)

Da das syntaktische Konvertat prinzipiell in allen seinen Formen den Schwa-Laut bzw. ⟨e⟩ enthält, könnte dieser – analog zu den Substantiven – als Teil des Stamms analysiert werden, so dass sich für die Sprachbezeichnung folgendes Paradigma ergäbe:

Nom	das Deutsche
Gen	des Deutsche-n
Dat	dem Deutsche-n
Akk	das Deutsche

¹⁷ *Etwas Deutsches* kann hier ergänzt werden zu *irgendetwas Deutsches*. *Etwas Deutsch* bedeutet dagegen *ein bisschen Deutsch*. Das syntaktische Konvertat kommt häufig mit Quantoren und graduierenden Ausdrücken vor, z.B.: *nichts Deutsches* und *etwas sehr Deutsches*, vgl. Vater (Anm. 11), S. 287; Wolfram Wilss: Adjektiv- und Partizip-Substantivierungen, in: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 21, 1993, S. 184–204, hier S. 189.

Festzuhalten ist, dass *das Deutsche* als Sprachbezeichnung auf die schwache Adjektivflexion mit den Suffixen *-e* und *-en* beschränkt ist und nicht kompariert werden kann. Die Flexionsformen *das Deutsche* und *des/ dem Deutschen* sind somit formgleich zu den schwach flektierten Substantiven, wie z.B. *Schwabe/ Schwaben*. Es treten keine Suffixe auf, die explizit auf den adjektivischen Charakter der Sprachbezeichnung hinweisen würden. Im Gegensatz dazu verhält sich *das Deutsche*, das Nicht-Sprachliches bezeichnet, wie ein typisches substantiviertes Adjektiv. Es kann kompariert werden und wird je nach vorangehendem Artikel stark oder schwach flektiert.

3.2 Syntaktische Eigenschaften

▪ Kombination mit Artikel

Substantive sind artikelfähig. Das morphologische Konvertat kann mit unterschiedlichen Determinern, aber auch artikellos auftreten, z.B.

- (7) Das/ sein/ dieses/ kein/ jenes/ welches/ ø Deutsch
- (8) So ist es denn schon von nationaler Bedeutung, **welches Deutsch** man in der Zeitung für Deutschland schreibt. (Die Zeit, 17.09.1982, Nr. 38)

Beim syntaktischen Konvertat hingegen ist das Auftreten des definiten Artikels nahezu obligatorisch. Hier fügt es sich in ein generelleres Muster bei der Substantivierung von Adjektiven ein: Mit dem bestimmten Artikel bezeichnet es eine eindeutig identifizierbare Identität in ihrer Gesamtheit (etwa wie in *das Gute* und *das Böse*), während es ohne Artikel quasi partitiv Teile eines größeren Ganzen benennt: *Er hat Ungeheuerliches erlebt*; ähnlich auch in Kombination mit quantifizierenden Elementen wie *etwas* oder *nichts*: *nichts Gutes, etwas Nützliches*.

Marginal lassen sich bei der syntaktischen Konversion Belege mit Possessivartikel wie der folgende finden:

- (9) Die Österreicher und Schweizer scheren sich weniger um die Reinheit **ihres Deutschen** und nennen im Fußball den Torhüter noch Goalie, das Handspiel Hands (und wohl kaum erst seit 1945). (Berliner Zeitung, 02.04.2002)

▪ Modifikation durch Attribute

Sowohl *das Deutsch* als auch *das Deutsche* können durch substantivtypische Attribute wie flektierte Adjektive, Genitiv-NPs und PPs und Relativsätze erweitert werden. Während jedoch beim morphologischen Konvertat in Verbindung mit dem definiten Artikel das Auftreten eines Attributs nahezu obligatorisch ist (vgl. die Ungrammatikalität von (10b)), ist ein Attribut beim syntaktischen Konvertat sehr selten, vgl.:

- (10) a. Gerade das Deutsche liebt ja zusammengesetzte Hauptwörter wie Ochsen-
schwanzsuppe. (Die Zeit, 30.01.2014, Nr. 06)
b. *Gerade das Deutsch liebt ja ...
c. Gerade das moderne Deutsch liebt ja ...
d. ?Gerade das moderne Deutsche liebt ja ...

Dies entspricht der semantischen Differenzierung im Duden und bei Fleischer/Barz¹⁸, dass das syntaktische Konvertat die deutsche Sprache allgemein, das morphologische Konvertat eine näher bestimmte Ausprägung davon beschreibt. In den Korpora lassen sich beim morphologischen Konvertat nur marginal Belege ohne Attribut finden:

- (11) Aber nach Deutschland? Und es haperte so **mit dem Deutsch**. (Die Zeit, 26.10.1973, Nr. 44)

Das syntaktische Konvertat tritt dagegen selten mit einem Attribut auf, wie im folgenden Beispiel:

- (12) Anders als im rabiater zentralisierten Frankreich, in dem das Bretonische untergegangen ist **und das Deutsche der Elsässer** bald untergehen wird, haben in Spanien die Regionalsprachen überlebt. (Berliner Zeitung, 10.03.1998)

▪ Adjektivtypische Erweiterungen wie Intensitätspartikeln und unflektierte Adjektive, wie sie bei substantivierten Adjektiven auftreten können, z.B. *die sehr/überaus Glückliche*¹⁹, *die chronisch Kranke*, sind bei der Sprachbezeichnung nicht möglich. *Das sehr/typisch Deutsche* bezeichnet nur Nicht-Sprachliches (vgl. Beleg (3)). Beim morphologischen Konvertat sind die adjektivtypischen Erweiterungen ebenfalls nicht möglich, vgl. **das sehr/typisch Deutsch*.

▪ Restriktionen des syntaktischen Konvertats

Ausgeschlossen ist aufgrund des obligatorischen Artikels z.B. die Verwendung des syntaktischen Konvertats als Appositiv **die Sprache Deutsche*, die Erweiterung durch einen pränominalen Genitiv **Peters Deutsches*, die Einbettung unter Präpositionen wie **auf/neben Deutsches* und Kombination mit Intensitätspartikeln wie **etwas Deutsches*. In all diesen Verwendungen ist nur das morphologische Konvertat möglich: *die Sprache Deutsch, Peters Deutsch, auf/neben Deutsch, etwas Deutsch*.

¹⁸ Duden (Anm. 2); Fleischer/Barz (Anm. 1).

¹⁹ Vater (Anm. 11), S. 282.

In prädikativer Verwendung ist das syntaktische Konvertat möglich, aber selten, vgl. das folgende Beispiel für eine Sprachbezeichnung:

- (13) Herr Padrissa, Ihre Muttersprache ist **das Katalanische**.
(Zeit, 27.10.2012, online)

▪ Abgrenzungsprobleme des morphologischen Konvertats

In bestimmten Kontexten ist das durch die morphologische Konversion entstandene Substantiv schwer vom adverbial oder auch prädikativ verwendeten unflektierten Adjektiv abzugrenzen.

- (14) a. Er spricht Deutsch (was?)/deutsch (wie?)
b. Ihr Nachname ist Deutsch/deutsch.

Unterschiedliche Tendenzen lassen sich auch in der Wortbildung beobachten, wie im folgenden Abschnitt anhand von Komposita gezeigt werden soll.

3.3 *Komposita*

Das Auftreten als Zweitglied eines Kompositums ist insbesondere beim morphologischen Konvertat häufig. Es finden sich neben regionalen Varietäten und historischen Sprachstufen insbesondere Bezeichnungen für Fachsprachen und Soziolekte.

Beispiele für **Komposita mit -deutsch** als Zweitelement (aus Die Zeit 2003–2009):

Abiturientendeutsch, Afrodeutsch, Akademiedeutsch, Aktivistendeutsch, Alltagsdeutsch, Althochdeutsch, Amtsdeutsch, Bahndeutsch, Behördendeutsch, Biologisch-Ingenieursdeutsch, Börsianerdeutsch, Boulevarddeutsch, Bühnenhochdeutsch, Bündnerdeutsch, Burgtheaterdeutsch, Bürokratendeutsch, DDR-Amtsdeutsch, Dialektdeutsch, Diplomatendeutsch, Dummddeutsch, Durchschnittsdeutsch, Fachdeutsch, Frauendeutsch, Fußballdeutsch, Gastarbeiterdeutsch, Gebärdendeutsch, Gelddeutsch, Geschäftsdeutsch, Gesetzesdeutsch, Hochdeutsch, Innenministerdeutsch, Internetdeutsch, Jugodeutsch, Juristendeutsch, Kampfdeutsch, Kiezdeutsch, Kinderfernsehdeutsch, Kirchendeutsch, Klempnerdeutsch, Kommerzdeutsch, Konsensdeutsch, Kuchendeutsch, Kunstdeutsch, Literaturdeutsch, Marketingdeutsch, Mediendeutsch, Meyer-Fußballdeutsch, Militärdeutsch, Neudeutsch, Neuhochdeutsch, Niederdeutsch, Ostdeutsch, Pädagogendeutsch, Pausendeutsch, Pidgindeutsch, Plastikdeutsch, Plattdeutsch, Politikerdeutsch, Polizeideutsch, Prospektdeutsch, Psychodeutsch, Querdeutsch, Rededeutsch, Reklamedeutsch, Reporterdeutsch, Ruhrgebietsdeutsch, Schriftdeutsch, Schuldeutsch, Schweizerdeutsch, Schwyzerdeutsch, Seminardeutsch, Soziologendeutsch, Stadtteildeutsch, Standarddeutsch, Straßendeutsch, Stummeldeutsch, Titeldeutsch, Türkendeutsch, Übersetzungsdeutsch, Umgangsdeutsch, Verlagsdeutsch, Verschleierungsdeutsch,

Walliserdeutsch, Walsерdeutsch, Werberdeutsch, Westdeutsch, Wetterberichtsdeutsch, Wissenschaftsdeutsch, Wunschdeutsch, Zwangsdeutsch

Auch beim syntaktischen Konvertat lassen sich Belege als Zweitglied eines Kompositums finden, allerdings fast ausschließlich als Bezeichnung regionaler Varietäten und historischer Sprachstufen.

Beispiele für **Komposita mit -deutsche** als Zweitelement (aus Die Zeit 1951–2009):

das Althochdeutsche, Frühneuhochdeutsche, Hochdeutsche, Neudeutsche, Niederdeutsche, Norddeutsche, Mittelhochdeutsche, Schweizerdeutsche, Ostdeutsche, Plattdeutsche, Schwachhochdeutsche, Standarddeutsche, Süddeutsche, Zürichdeutsche

Ein ähnliches Ergebnis zeichnet sich auch für Komposita im Genitiv ab²⁰: Die Suchanfrage für das morphologische Konvertat ergab 12 Treffer mit 14 Vorkommen. In Klammern wird jeweils die Häufigkeit angegeben.

des Amtsdeutsch, des Beamtendeutsch (2), des Dummddeutsch, des Fußballjuristendeutsch, des Halbdeutsch, des Hochdeutsch, des Innenministerdeutsch, des Nazideutsch, des Punkdeutsch, des Schriftdeutsch (2), des Schwyzerdeutsch, des Starkdeutsch

Das morphologische Konvertat mit durch -s suffigiertem Zweitglied *-deutschs* trat nur dreimal auf:

des Neudeutschs, des DDR-Schriftdeutschs, des Militärdeutschs

Die entsprechende Anfrage für das syntaktische Konvertat ergab 34 Belege:

des Althochdeutschen, des Hochdeutschen (11), des Mittelhochdeutschen, des Neudeutschen, des Neuesthochdeutschen, des Neuschwachhochdeutschen, des Niederdeutschen (5), des Plattdeutschen (4), des Postdeutschen, des Ruhrdeutschen (2), des Schriftdeutschen, des Schweizerdeutschen, des Starckdeutschen, des Vereinigungsdeutschen

Dass Komposita beim morphologischen Konvertat häufiger sind als beim syntaktischen, ist aufgrund der von Fleischer/Barz und dem Duden formulierten semantischen Differenzierung zu erwarten.

²⁰ Die Belege stammen alle aus dem ZEIT-Korpus im Zeitraum 1963–2013. Folgende Suchanfragen wurden formuliert: Für das morphologische Konvertat:

„@des *deutsch with \$p=NN“ und „@des *deutschs with \$p=NN“

Für das syntaktische Konvertat:

„@des *deutschen with \$p=NN“

3.4 Zusammenfassung

Das morphologische Konvertat wird substantivisch flektiert, der Artikelgebrauch ist fakultativ. Dadurch kann das morphologische Konvertat auch in artikellosen Konstruktionen auftreten. Die Kombination mit verschiedenen Determinern ist möglich, z.B. auch mit Possessivpronomen. Mit definitem Artikel wird es meist durch Attribute erweitert. Häufig erscheint es als Zweitglied eines Kompositums. Dadurch werden i.d.R. Fachsprachen und Soziolekte bezeichnet.

Die Flexion des syntaktischen Konvertats *das Deutsche* als Bezeichnung der Sprache entspricht zwar der schwachen Adjektivflexion, zeigt jedoch insgesamt weniger adjektivtypische Eigenschaften als die Bezeichnung von Nicht-Sprachlichem. So kann es weder stark flektiert, noch kompariert werden und lässt keine Modifikation durch ein undekliniertes Adjektiv und keine Kombination mit Quantoren zu. Syntaktische Restriktionen lassen sich v.a. durch den obligatorischen (meist) definiten Artikel erklären. Attribute und Komposita bezeichnen i.d.R. regionale Varietäten und historische Sprachstufen.

Die folgende Tabelle gibt noch einmal eine Übersicht über die morphologischen und syntaktischen Eigenschaften der beiden Konvertate:

<i>(das) Deutsch</i>	<i>das Deutsche</i> (als Sprachbezeichnung)
Genus genusfest	Genus genusvariabel (als Sprachbezeichnung Neutrum)
Flexion substantivische Deklination starkes Neutrum Genitiv-s möglich Plural selten	Flexion adjektivische Deklination, jedoch eingeschränkt auf die schwache Flexion keine Komparation kein Plural
Kombination mit Artikel fakultativ vielfältige Kombination, z.B. <i>das, ein, sein, kein, dieses ...</i>	Kombination mit Artikel obligatorisch sehr eingeschränkte Kombination fast nur mit definitem Artikel
Verbindbarkeit mit quantifizierenden Ausdrücken <i>Er spricht etwas Deutsch</i>	Verbindbarkeit mit quantifizierenden Ausdrücken nicht möglich
Erweiterung durch Attribute häufig substantivtypisch: Adj.-, Gen.attribut Relativsatz, PP-Attribut	Erweiterung durch Attribute selten kein pränominaler Genitiv

<i>(das) Deutsch</i>	<i>das Deutsche</i> (als Sprachbezeichnung)
Modifikation durch vorangestelltes unde- kliniertes Adjektiv nicht möglich: * <i>das typisch Deutsch</i>	Modifikation durch vorangestelltes unde- kliniertes Adjektiv nicht möglich: <i>das typisch Deutsche</i> bezeichnet Nicht-Sprachliches
Syntaktische Funktionen Subj, Obj, Prädikativ, enge Apposition, Komplement von Präp.	Syntaktische Funktionen ebenso, Prädikativ jedoch selten keine enge Apposition
Abgrenzung zum unflektierten adverbialen oder prädi- kativen Adjektiv problematisch	Abgrenzung zum attributiven Adjektiv unproblematisch, da Ergänzung eines nominalen Kerns nicht möglich
Komposita sehr viele Komposita, insbesondere für die Bezeichnung von Fachsprachen und Soziolekten	Komposita eingeschränkt auf Bezeichnungen für regionale und historische Varietäten

4. Varianten und Schwankungsfälle

Wie gezeigt werden konnte, unterscheiden sich die beiden Varianten nicht nur semantisch, sondern auch morphologisch und syntaktisch.

Dennoch finden sich auch in wissenschaftlichen Texten Schwankungsfälle zwischen morphologischer und syntaktischer Konversion, wenn die Konvertate mit Artikel auftreten. So korrigiert Senyuk²¹ das in einem rezensierten Werk verwendete *im älteren Deutschen* zu *im älteren Deutsch*. Auch die Form der Erweiterung scheint eine Rolle zu spielen. So wird zwar von Senyuk in Verbindung mit einem attributiven Adjektiv das morphologische Konvertat (*im älteren Deutsch*) als einzig richtige Variante empfohlen, gleichzeitig verwendet sie aber in Verbindung mit einem Genitivattribut das syntaktische Konvertat (*zur historischen Syntax des Deutschen der letzten Jahre*).²² Dass in der wissenschaftlichen Literatur verschiedene Varianten

²¹ Ulyana Senyuk: Rezension von Jürg Fleischer, Oliver Schallert: Historische Syntax des Deutschen, in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Jahrgang LXXX, 2013, Heft 2, S. 221–224, hier S. 223f.

²² Ebd., S. 223.

aufzutreten, wird beispielsweise auch durch die bei Wegera und Waldenberger²³ angeführte Literatur deutlich. So wird z.B. beim Kompositum das syntaktische Konvertat *im Späthochdeutschen*²⁴ gewählt, jedoch in Verbindung mit einem attributiven Adjektiv die Form *im frühen Deutsch*²⁵, also das morphologische Konvertat, obwohl sich beide Konvertate auf eine historische Sprachstufe des Deutschen beziehen. Ebenso wird auf regionale Varietäten mit einem morphologischen Konvertat [*d*]as *Österreichische Deutsch*²⁶ oder einem syntaktischen Konvertat *das Ostmitteldeutsche/ das Ostoberdeutsche*²⁷ referiert.

In der weiteren Untersuchung wurde daher ein Schwerpunkt auf Komposita mit *-deutsch* bzw. *-deutsche* als Zweitglied und durch adjektivische Attribute erweiterte Konvertate gelegt und der Einfluss der Kategorie Kasus untersucht. Dazu wurde eine Umfrage bei 89 Studierenden der Germanistik mit Deutsch als Muttersprache an der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt.²⁸

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass der Kasus die Wahl der Konversion beeinflusst:

Komposita im Nominativ:

Beispiel	Anteil total	Anteil Prozente
das Standarddeutsch	57	64%
das Standarddeutsche	32	36%
das Schweizerdeutsch	77	87%
das Schweizerdeutsche	12	13%
das Ruhrdeutsch	56	63%
das Ruhrdeutsche	33	37%
das Kiezdeutsch	64	72%
das Kiezdeutsche	25	28%

²³ Klaus-Peter Wegera, Sandra Waldenberger: *Deutsch diachron. Eine Einführung in den Sprachwandel des Deutschen*, unter Mitarbeit von Ilka Lemke, Berlin 2012.

²⁴ Ingo Reiffenstein: *Geminaten und Fortes im Althochdeutschen*, in: *Fs Wilhelm Wissmann*, hg. v. Karl Hoffmann, Helmut Humbach, München 1965, S. 69.

²⁵ Thomas Fritz: *Zur Grammatikalisierung der zusammengesetzten Verbformen mit werden und die Modalverben im frühen Deutsch und heute*, in: *Tempus und Modus im Deutschen*, hg. v. Heinz Vater, Trier 1997.

²⁶ Peter Wiesinger: *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte*, 2. Aufl., Berlin u.a. 2008.

²⁷ Wegera/Waldenberger (Anm. 23), S. 109.

²⁸ Für die Auswertung der im Sommersemester 2014 durchgeführten Umfrage möchten wir uns bei Andreas Bierwald bedanken.

Komposita im Dativ bzw. Genitiv:

Beispiel	Anteil total	Anteil Prozente
im Hochdeutsch	6	7%
im Hochdeutschen	83	93%
im Ruhrdeutsch	12	13%
im Ruhrdeutschen	77	87%
des Ruhrdeutsch	24	27%
des Ruhrdeutschen	65	73%
im Geschäftsdeutsch	25	28%
im Geschäftsdeutschen	64	72%

Bei Komposita wird im Nominativ vor allem die unflektierte Form, also das morphologische Konvertat, verwendet, im Dativ und im Genitiv wird die Markierung des obliquen Kasus durch das Suffix *-en* präferiert, es überwiegt also das syntaktische Konvertat.

Bei Verbindungen mit Adjektivattributen entschied sich hingegen die Mehrheit der Probanden im Dativ für das morphologische Konvertat:

Beispiel	Anteil total	Anteil Prozente
im heutigen Deutsch	74	83%
im heutigen Deutschen	15	17%

Vergleicht man Komposita mit attributiven Verbindungen, so wird deutlich, dass bei letzteren ein unflektiertes Substantiv stark präferiert ist und das Suffix *-en* nur am attributiven Adjektiv realisiert wird. Im Dativ wird somit eine Tendenz zur Ökonomie deutlich – die einmalige Realisierung des Suffixes *-en* innerhalb der Nominalphrase wird präferiert: Als Kompositum wird das syntaktische Konvertat, die flektierte Form mit *-en*, verwendet. In Verbindung mit einem attributiven Adjektiv überwiegt stattdessen der flexionslose substantivische Stamm (morphologisches Konvertat). Die daraus resultierende einmalige Realisierung von *-en* kann unter die für das Deutsche beobachtete Entwicklung zur Monoflexion subsumiert werden.

Im Genitiv gibt es hingegen keine klare Präferenz.

Beispiel	Anteil total	Anteil Prozente
des gesprochenen Deutsch	43	48%
des gesprochenen Deutschen	46	52%

Die mehrfache Markierung des Genitivs entspricht jedoch generell der Merkmalverteilung in der genitivischen NP; vgl. die Merkmalverteilung in der NP im Dativ vs. im Genitiv:²⁹

	Artikel	Adjektiv	Nomen	
Dativ	-em	-en	∅	im heutigen Deutsch
	-em	-en	∅	im heutigen Dialekt
	-em	-en	(-en)	dem heutigen Student(-en)
Genitiv	-es	-en	-en	des heutigen Deutschen
	-es	-en	-s	des heutigen Dialekts
	-es	-en	-en	des heutigen Studenten

Der Vergleich von Komposita und Verbindungen mit einem attributiven Adjektiv zeigt somit erstens, dass eine rein semantische Erklärung nicht ausreicht, um den Daten gerecht zu werden. Zweitens wird der Einfluss des Kasus deutlich. In den obliquen Kasus tritt das Suffix *-en* auf und zwar im Dativ einmalig entweder am Nomen (Kompositum) oder am attributiven Adjektiv, im Genitiv ist auch die Mehrfachmarkierung möglich.

5. Zusammenfassung

Die semantische Differenzierung zwischen *das Deutsche* als Bezeichnung für die Sprache allgemein, (*das*) *Deutsch* jedoch für eine spezielle Ausprägung derselben deckt nicht alle Faktoren ab, die die Verwendung der beiden Varianten steuern. Erstens schränken spezielle Eigenschaften der syntaktischen Konversion *das Deutsche* ihre Distribution ein. So ist der definite Artikel bei der syntaktischen Konversion nahezu obligatorisch. Dies bewirkt weitere Restriktionen: pränominale Genitivattribute oder Strukturen analog zu *auf Deutsch* sind ausgeschlossen. Die starke Adjektivflexion ist für die Sprachbezeichnung nicht möglich. Alternativ tritt hier die morphologische Konversion ein: **Folgendes Deutsches/Folgendes Deutsch wurde ausgezeichnet. Deutsch ist eine schöne Sprache*).

Wird das substantivierte Adjektiv mit definitivem Artikel verwendet, kann es zu Zweifelsfällen kommen. Der Kasus ist hier ein entscheidender Faktor. Bei den obliquen Kasus zeichnet sich die Tendenz ab, dass das Suffix *-en* realisiert wird (*im Ruhrdeutschen, des Ruhrdeutschen*). Ist ein attributives Adjektiv vorhanden, wird im Dativ vorzugsweise nur dieses flektiert, im Genitiv werden Adjektiv und Substantiv mit *-en* realisiert.

Auch die in Handbüchern beschriebene semantische Differenzierung von *das Deutsche* vs. (*das*) *Deutsch* als ‚Bezeichnungen für das Sprachsystem‘ vs. ‚spezielle

²⁹ Im Dativ tendieren die schwachen Maskulina wie *Student* zum Abbau des Kasusflexivs (vgl. u.a. Peter Eisenberg: Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort, 4. Aufl., Stuttgart, Weimar 2013, S. 154).

Ausprägungen davon‘ stimmt nur *grosso modo*. Ein kleines Nebenergebnis unserer Studie ist, dass Bezeichnungen für historische Sprachstufen und Dialekte nicht wie Fachsprachen und Soziolekte als Varietäten des Deutschen behandelt werden. Vielmehr zeigen die Bezeichnungen mit dem syntaktischen Konvertat, dass historische Sprachstufen und Dialekte eher als eigenständige Sprachsysteme aufgefasst werden.

Wie wir zeigen konnten, ist die Wahl des Konvertats von semantischen, morphologischen und syntaktischen Faktoren abhängig. Einmal mehr wird deutlich, dass Grammatiken und Handbücher ein eher idealisiertes Bild zeichnen, während die tatsächliche Sprachverwendung, wie sie durch Korpusanalysen und Sprecherurteile zu belegen ist, wesentlich komplizierter und auf den ersten Blick weniger regelkonform erscheint.